

### 5. Das sogenannte Schepbacher Schloß bei Adolzfurth.

Wenn man auf der Fahrt von Eschenau nach Brezfeld den Blick ostwärts gegen die Löwensteiner Berge wendet, so erblickt man auf einem bewaldeten Bergrücken ein Profil, das vier Einschnitte und dazwischen horizontale Linien zeigt und gegen die rückwärts gelegene Gegend sich scharf abgrenzt. Es ist dies der auf der Landesvermessungskarte so bezeichnete Schloßberg, im Volksmund Schloßbuckel, auch Schepbacher Schloß benannt, zum Hof Hohenacker, Gemeinde Adolzfurth (Staatswald Sandrain, Revier Waldbach) gehörig. In der Oberamtsbeschreibung von Weinsberg ist dieser interessanten Ruine auf S. 324 u. f. Erwähnung gethan. Doch möchte es an der Zeit sein, daß in das über derselben noch schwebende Dunkel mehr Licht gebracht würde.

Mit einem Gang zu diesem wegen des wilden Gestrüppes allerdings nicht gut zugänglichen Punkt kann zugleich ein Besuch der nur durch ein Thal davon abgeschiedenen, aus einer späteren Zeit stammenden, immerhin auch interessanten Schloßruine Heimberg (über diese s. Jahreshft von 1863 Seite 359, 1865 Seite 173) verbunden werden.

Den Mittelpunkt der als Schloßbuckel bezeichneten umfangreichen Befestigungen bildet die in quadratischer Form angelegte Hauptbefestigung mit hohem Walle.

Die Längenseite, dem Bergrücken entlang, beschreitet man mit 66 Schritten, gleich 47 m. Auf allen vier Seiten ist ein Graben. Auf der nordwestlichen Seite ist, derselben entlang, über dem Graben ein Wall und fällt dann der Abhang gegen das sog. Kriegshölzle steil ab.

Die Mauersteine der Befestigung seien in der Hauptsache von den Bewohnern der Umgegend in früheren Zeiten ausgebrochen worden und haben auch Schatzgräber ihr Unwesen daselbst getrieben. Im inneren Hofe ist überall Schutt, gegen die östliche Ecke hin findet sich aber eine Vertiefung vor, wo früher ohne Zweifel ein nun verfallenes Gemölbe gewesen ist.

Vor dem Graben der südöstlichen Längenseite der Hauptbefestigung liegt ein breiter Wall und vor diesem, durch einen Graben getrennt,

ein zweiter Wall und fällt dann der Abhang in der Richtung gegen das sogenannte Herrenhölze steil ab.

Vor dem Graben der Breitseite der Hauptbefestigung ist mit dieser gleichlaufend:

- a) in der Richtung gegen Südwesten ein Wall, welcher hinwiederum durch einen Graben von der hinteren Bergebene getrennt ist;
- b) in der Richtung gegen Nordosten ein Wall oder vielmehr eine selbständige Befestigung in der Form eines länglichen Vierecks, welche mit dem auf der südöstlichen Seite vorliegenden vorbeschriebenen Walle in Verbindung steht.

Letztere Befestigung ist noch durch einen Graben und einen weiteren vorliegenden Wall geschützt, wo sich dann der Bergvorsprung abrundet und gegen den Hof Hohenacker (Nordost) abfällt.

Wenn nun damit im Allgemeinen die Umrisse der Befestigungen gezeichnet sind, so verdient noch Erwähnung, daß sich im äußersten Graben gegen die südliche Ecke und die Bergebene hin hervorquellendes Wasser, wohl früher eine reichlicher fließende Quelle, vorfindet.

Bei nur oberflächlichem Nachgraben innerhalb der quadratischen Hauptbefestigung und dem vorliegenden befestigten Vorhof finden sich Ziegel und Baurückstände, wie sie bei Bauten des Mittelalters vorkommen. Durch diese Funde mag man sich aber bezüglich der ersten, ursprünglichen Anlage der Befestigungen nicht beirren lassen. Bessere Anhaltspunkte könnten abgeben die Pfeile, Schwerter, Streitärzte, thönernen Gefäße, die hier und in der Nähe von Landleuten früher gefunden worden sind, wenn sie noch vorhanden wären.

Aus den erwähnten Ziegelstücken und Baurückständen geht nun jedenfalls hervor, daß im Mittelalter hier ein Schloßsitz gewesen ist; ob aber den Herren von Schepbach, einem wenig genannten und bekannten jedenfalls auch unbedeutenden Rittergeschlechte zugehörig, wie schon behauptet worden ist, ist geschichtlich noch nicht zur Genüge begründet.

Verschiedene Gründe sprechen für die Annahme, daß die Befestigungen ursprünglich von den Römern angelegt und erst später, nach Vertreibung der Römer, wie es ja bei manchen mittelalterlichen Burgen nachzuweisen ist, zum Bau eines Rittersitzes benützt worden sind.

Die Annahme stützt sich zunächst auf die Lage der Befestigung auf einem strategisch sehr wichtigen hohen Punkte unweit und hinter dem römischen Grenzwall, von wo aus die von den Neckarcastellen zu

den bedeutenden Grenzcastellen bei Mainhardt und Dehringen führenden nahen und entfernteren Hauptstraßen, überhaupt das weite Hinterland überwacht werden konnte. Solche Straßen führten von Neuenstadt her, von Böckingen über Weinsberg, Hölzern und Bixfeld, ferner von Wiltsbach her über Waldbach und Kapbach (wo hinwiederum vom sog. Salzweg her eine Straße einmündete) nach Dehringen, ferner über Löwenstein nach Mainhardt, mit welcher Straße ohne Zweifel auf der Höhe das Castell in Verbindung gestanden ist, wie gleichermaßen mit einer in das Brettachthal führenden. Auf römische Niederlassung in der Nähe weist insbesondere der in Unterheimbach an der Außenseite der Kirche stehende römische Nymphenstein, die Funde bei Hölzern u. dgl. hin.

Die Form der Befestigungen, namentlich des inneren Quadrats, spricht vorzüglich für eine Anlage durch die Römer. Es springt dies, wenn man andere sicher als römisch bekannte Castelle vergleicht, z. B. die Erdwerke des Castells auf dem Michelsberg, OA. Brackenheim, in der Nähe von Alen u. s. w., gleich in die Augen. Vielleicht bleibt es spätern Funden und Forschern vorbehalten, dieser Annahme eine sichere Grundlage zu geben. W. Ganzhorn.

## 6. Die Dehringer Tumben.

Von H. Bauer.

In dem Artikel über „die Dehringer Stiftskirche und ihre Antiquitäten“ (Jahresheft 1860 S. 266 ff.) haben wir dieselben besprochen, ohne damals zu einer ganz klaren Einsicht gelangen zu können, offenbar weil wir uns von der jetzt Jahrhunderte alten Ueberlieferung letzter Hand nicht genug los gemacht hatten. Fassen wir einmal ganz unbeirrt nur den ältern Stand der Dinge ins Auge, wie er in dem Anniversarien-Verzeichniß des Obleybuchs constatirt ist, nach dem Stand der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, so bekommen wir folgendes Resultat:

Die Königin Adelheid war beigesetzt in der Crypta (Wibel II, S. 145), Bischof Gebhard sepelitus in tumba in choro nostro